

# Wahrheitskunde

## Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal	Apostelamt Juda Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus	Nachdruck verboten !
----------------------------	--	----------------------

Fortsetzung der Wahrheitskunde Januar 2007

Einer dieser vermittelnden Gottesmänner war Christus. Er wurde von der Menschheit als Sohn Gottes und somit als der „Erlöser“ bezeichnet. Er kam also keines Weges, um am Kreuze zu sterben, sondern vielmehr, um mit seiner Lehre dem Menschen den Weg aus ihrer damaligen Lage zu weisen. Das bedeutete etwas ganz anderes. Gottes Wort ward durch ihn Fleisch geworden, um für den Menschen, der es aufnahm, wieder Fleisch und somit irdisch zu sein.

„Das Wort ist wahrhaftig mein Leib und mein Blut.“ Das konnte nur einer sagen, der erkannt hatte, dass er selbst das lebendige Wort Gottes in Fleisch und Blut war. Das ist die Gnade Gottes. Deutlicher und einfacher kann nicht zum Ausdruck gebracht werden, für wen Gott bestimmt ist.

„Ich klopfe an!“ - das sind unter anderem die Worte des Gottessohnes, die er an die Seelen der Menschheit richtete. Diese Worte sind nicht bittend gewesen, sondern sie waren fordernd. Er wollte in strenger Weise seiner Forderung nach Einlass Nachdruck verleihen. Das Wort sollte in seinem ganzen, vollen Umfang in der Seele des Menschen Platz finden. Sie sollte dazu ihre „Tür“ öffnen. Der darin dann sichtbare „Tisch“ sollte durch ihn, den Herren, neu gedeckt werden. Wie wäre so etwas möglich gewesen? Nun, indem sein Wort voll aufgenommen werden sollte. Folgten die Menschen dieser Aufforderung, so wären ihre Taten dann als Selbstverständlichkeit derart, wie es das Wort verlangt.

Dieser Vorgang, das ist allgemein bekannt, wurde mit seinem Kreuzestod jäh und in bitterster Weise unterbrochen.

Die Menschheit verstand ihn nicht. Sie unterlag vielmehr einem entscheidenden Fehler, denn bei allen Weitergaben seiner Lehre ist immer wieder die Hauptsache weg gelassen worden: Das war der Hinweis auf das Wort. Dieses Wort Gottes wandelte nämlich nur durch ihn auf Erden. Weil es nicht verstanden wurde, hielt man es für nebensächlich. Damit wurde die ganze Sendung, die sich durch und über ihn aus dem Göttlichen Geschlecht für den Menschen offenbaren sollte, missverstanden. Verstümmelungen und Entstellungen seiner Lehre waren die Folge.

Gott konnte im Menschen nicht mehr Fleisch werden.

Dabei wird die Fleischwerdung des göttlichen Wortes dem Menschen immer in gewisser Weise ein Mysterium bleiben müssen, weil der Ursprung dieses Wortes im Göttlichen Geschlecht liegt. Bis dahin vermag der Mensch nicht vorzudringen.

Dennoch ist sie für den Menschen auch heute noch unentbehrlich. Da sie als unbedingte Voraussetzung nötig ist, stellen sich doch einige Fragen: Wie sieht das in der heutigen Zeit mit dem Wort Gottes aus? Genügt das Studium der Bibel? Ist die oft verwendete Bezeichnung „Heilige Schrift“ überhaupt gerechtfertigt? Ist es nicht vielmehr so, das der Buchstabe tötet und nur der Geist lebendig macht? Die Geschichte der Menschheit spricht eine deutliche Sprache.

Die Frage steht weiter: Wann beginnt das Wort? Ich glaube, darüber besteht Einigkeit: Das Wort beginnt, wenn es Wort geworden ist, also wenn es die Lippen verlassen hat. Wenn es sich noch als ein Bild im Kopf des Menschen befindet, ist zwar das Vorstadium gegeben, aber noch nicht das Wort selbst.

Wenn das nun unstrittig ist, müssen wir Gottes Wort in den gleichen Zusammenhängen sehen, wie es einst durch seinen Sohn Jesus Christus gegeben wurde.

Ich sage es gleich vorn weg: Das ist heute genau so möglich, denn der Mensch ist heute der gleiche wie vor 2000 Jahren.

Zum einen ist die Bindung Gott und Mensch die gleiche wie damals.

Auch heute gilt:

1. Gott und Mensch sind untrennbar miteinander verbunden,
2. dieser Gott arbeitet durch das Wort und
3. dieses Wort muss im Menschen zum Ausdruck kommen, damit es ihm dienen kann.

Zum anderen aber ist auch heute noch das Wort in seinem Ursprung nicht vollends ergründbar. Gott, das heißt, das Göttliche Geschlecht, das sind die Seelen in der Ewigkeit, die als Träger seines Willens, wirken. Genauso wie früher kommen sie nur über das Wort seines Vermittlers in die Gegenwart des Menschen.

Der Ursprung des Wortes bleibt also auch heute noch dem Erdenmenschen im Letzten verborgen. Dieser Vorgang ist aber als unbedingte Grundlage zu sehen, um das Persönliche (siehe WHK 01/07) in göttliche Bahnen zu lenken.

Wie ist nun solches heute möglich?

Wo kommt dieses Wort Gottes heute her? Auf welchen Grundlagen beruhend kann der Mensch sicher sein, dass dieses Wort göttlich ist?

Vater, Sohn und Heiliger Geist, diese Trinität ermöglicht, heute wie auch einst, seine Offenbarung für den Menschen. Würde man heute begreifen, dass sich seine Wirksamkeit nur über seinen Sohn für den Menschen eröffnen kann, müsste man doch nach diesem Sohn Ausschau halten.

Doch halten die Menschen Ausschau? Ist es nicht vielmehr heute noch so, wie es einst ein Matthäus schrieb: „Wie es zur Zeit Noahs war, so wird es auch bei Ankunft des Menschensohnes sein. Sie aßen und tranken, sie heirateten, bis zu dem Tag, als die Arche ging, und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut herein brach und sie hinwegraffte.“

Beobachten wir genau, was des Menschen Werke in ihm für Früchte hervor bringen. Dabei schau auf Dich selbst. Du hast den Balken im Auge, der Andere nur den Splitter. Weil nur Du den eigenen Balken erkennst, bist auch nur Du in der Lage, ihn gründlich zu beseitigen.

Dazu aber ist das Feuer der göttlichen Liebe von heute notwendig. Dieses Feuer ermöglicht den Menschen, den „Königsweg“ zu gehen, d. h. den Weg zu seinem eigenen Heil und Frieden. Hier möchte ich die Betonung auf „eigen“ legen. Warum? Weil eben nur der Einzelne über seine Arbeitsaufgaben Bescheid weiß. Das Falsche, das Alte, das Unmenschliche, das sollte in diesem Feuer verbrennen. Ehrlichkeit zu sich selbst (siehe WHK 01/07) ist hier von Nöten.

Oft ist dieser Weg mühselig und führt durch eine schmale Pforte. Es geht dabei aber um Dich und um mich. Dieser Weg offenbart einem Jeden seine eigene Wahrheit. Das ist dann das, was er zu seinem Teil letztlich leben muss. Das beinhaltet keine Drohung, sondern es ist Gnade, denn mit jedem Tag kommt der Mensch so seinem eigentlichen irdischen Sinn näher.

Hier geht es nicht um eine neue Religion, auch nicht um menschliche Vorstellungen über Gott. Hier geht es vielmehr darum, dem Menschen eine göttliche Lehre zu vermitteln, mit deren Hilfe er die Wahrheit über die Zusammenhänge begreift, die so richtig wirksam sein Leben bestimmen.

Diesen Lebenszusammenhängen kann er sich nicht entziehen. Sie werden ihm durch sein Erleben bewusst. Sie sind dann so machtvoll, dass sie in ihren Auswirkungen jede Sekunde seines Lebens ausfüllen. Immer wird es so sein, dass sie sich auf das bereits persönlich gelebte Leben aufbauen.

Deswegen muss sich der Mensch darüber im Klaren werden, dass sich erst etwas ändern kann, wenn er beginnt, in seinen Gedanken göttlich zu werden.

Wenn Ihr Gutes wollt, dann denkt und tut Gutes. Wenn Ihr Liebe wollt, dann liebt. Wenn Ihr wollt, dass es euch gut geht, sorgt dafür, dass es dem Menschen gut geht, der gerade an eurer Seite steht.

Aus dem Geist Gottes wird dann solches getragen. Folglich ist es, wenn es der Mensch nur will, auch umsetzbar. Denn was von Gott kommt, ist deswegen lebbar, weil er auch dem Menschen dazu die dafür nötige Kraft reicht.

Das ist die Wahrheit. So sollte der Mensch sein Leben aufbauen. Er kann also sehr wohl, mit Gott, als seinem geistigen Partner, ein ihm gefälliges Leben führen.

Diese Wahrheit gilt für alle Menschen, gleich welcher Religion sie angehören, in gleicher Weise. Diese Wahrheit ist religionsübergreifend. Nur so konnte Julius Fischer, als erster Leiter des Apostelamtes Juda, verkünden: Alle Konfessionen, die großen, wie die kleinen Kirchen, sollen in diesem Sinn einander finden.

Dabei steht doch fest, wenn Ehrlichkeit im Bemühen um den Anderen das Handeln bestimmt, kann für beide Seiten nur Gutes entstehen.

Das wusste Christus und hat es dem Menschen verkündet und gleiches wird heute im Apostelamt Juda gelehrt.

Beide leben aus der Kraft des Geistes, zu dem der gläubige Mensch im Apostelamt Juda heute Gott sagt. Damit bin ich in der Gegenwart, d. h. beim heutigen Menschen in Fleisch und Blut.

**Nur er** braucht Gott. Die Anerkennung seines Seins bewirkt, dass er auch an ihn glaubt. Damit sind die Grundlagen gegeben.

„Dein Glaube hat Dir geholfen“ – ein Jeder kennt das.

Somit muss er aber auch an seinen Sohn der Gegenwart glauben, weil Gott nur diesem alle Macht gegeben hat – auch das dürfte allen gläubigen Menschen bekannt sein.

Dabei gilt es zu beachten, nicht der Sohn ist Gott. Aber er ist als Teil der göttlichen Trinität (Vater, Sohn und Heiliger Geist) für die Wirksamkeit im Menschen unumgänglich. Das sollte jeder in seinem Bewusstsein tief verankern. Nur so wird Gott im Menschen ein Herr.

Zum Ende meiner beiden Wahrheitskunden möchte ich noch ein paar Gedanken anfügen.

Kein Mensch kann die Existenz einer Schöpfungsmacht leugnen. Sie ist der Ausgangspunkt der Entwicklung allen Seins.

Das diese Schöpfungsmacht, die letztlich Geist ist, wird heute mehr und mehr anerkannt.

Nur konnte sich aus dieser Schöpfungsmacht alles entwickeln. Gut und Böse, als des Menschen deutlichste Merkmale, wurden und werden von ihr in jeder Weise getragen. Ihr ist es egal, was der Mensch gerade tut. Ihr ist es auch egal, ob er diese wunderschöne Erde verwüstet, oder ob er ihr Paradiesisches erhält. Alles ist möglich. In jedem Fall lässt sich diese wunderbare Schöpfungsmacht durch den Menschen nicht beherrschen, gleich gar nicht besiegen oder vernichten. Sie bestimmt es, was dem Menschen auf Grund seines Verhaltens zusteht. Das mag schwer zu verstehen sein. Das hat nichts mit Gott zu tun. Denn es trifft den, der Gott anerkennt und den, der ihn ablehnt in gleicher Weise. Es ist ihr folglich egal, in welchem Verhältnis der Mensch zu ihr steht.

Von so manchem Menschen - auch in unserem Werk Apostelamt Juda, gibt es dazu unterschiedliche Auffassungen.

Ich möchte es an dieser Stelle noch einmal deutlich hervorheben: Gott ist für den Menschen der Helfer, damit der Mensch in seinen Gedanken wieder beginnt göttlich zu werden. Dann wird er göttlich handeln. Wie dieses Handeln sein sollte, das habe ich versucht, mit meinen Möglichkeiten zu erklären.

Deshalb eröffnet sich sein Wille nur über das Wort.

Diese Erkenntnis ist wahrlich nicht neu. Nur hat der Mensch sie wenig, oder sollte man genauer sagen, gar nicht erkannt, geschweige denn begriffen.

Sind diese Zusammenhänge erst einmal verstanden, wird man „Die Wiederkunft Christi im Apostelamt Juda“ recht begreifen. Diese will dem Menschen dienen, so dass das „Licht Gottes“ heute neu leuchtet.

Völlig zu Recht sind diese Tatsachen in den gleichnamigen Büchern von Apostel in Juda, Heinrich Matschenz, ausführlich dargelegt.

Hier zeigt sich die Kraft Gottes neu.

Der Mensch muss begreifen lernen, wenn er Gott loben will, dann muss er den Menschen loben. Weil das Lob auch die Vergebung beinhaltet, beginnt erst dann eine ganz neue zwischenmenschliche Beziehung. Diese muss jeden Tag neu gelebt werden und im Ergebnis zeigt sich das, was dieser Gott im Herzen eines Jeden zur Zeit und Stunde aus seiner Gnade heraus eröffnet.

So arbeitet heute das göttliche Geschlecht, als das, was es ist - Gott Juda in seiner Meisterschaft von Heute – Amen.

Euer Apostelhelfer in Juda – Günter Adam

<http://www.apostelamt-juda.de>